

Greifvögel – zu denen ich hier der Einfachheit halber auch die Falken rechne – sind ein denkbar schwieriges Filmthema. Weil sie an der Spitze der Nahrungspyramide stehen, können sie nicht annähernd so häufig sein wie ihre Beutetiere. Die meisten Greifvogelarten kommen in Nordostungarn nur inselartig bis punktförmig vor, was weite Strecken von einem Drehort zum nächsten bedeutet. Im Ganzen legte ich – nur für den

Foto C. Schmitt



Um Wildtiere für das Bayerische Fernsehen zu filmen, beiste der Tierfilmer Andreas Schulze in den vergangenen Jahren wiederholt das nordöstliche Ungarn – insgesamt 23 Monate lang. Besonders eingehend beschäftigte er sich mit den dortigen Greifvögeln: Ihnen widmete er einen ganzen Film. Bei den Filmaufnahmen machte er eine erstaunliche Entdeckung.

Kühner Räuber: Der Baumratter räumt nicht nur Nester aus. Nachweislich reißt er, auch bei Anwesenheit der Altvögel, Nestlinge selbst großer Greifvogelarten – und sogar Altvögel bis hin zum Seeadler!

hier erwähnten Greifvogelfilm – etwa 70000 Kilometer mit dem Auto zurück. Die Direktion des Bükk-Nationalparks und ich waren der Meinung, dass der Film auch das Brutverhalten der Greifvögel zeigen sollte. Man erteilte mir deshalb die erforderlichen Genehmigungen und führte mich in der Folgezeit zu einer Reihe von Horsten. Erwähnen

muss ich an dieser Stelle, dass Aufnahmen an Vogelnestern von jeher einen Schwerpunkt meiner fotografischen und filmischen Tätigkeit bilden und mir bestens vertraut sind. Schon als Schüler hatten mich erfahrene Tierfotografen in dieses Gebiet eingearbeitet. Ein weit verbreiteter Irrtum ist es zu glauben, Filmen oder Fotografieren am Nest ver-

mindere den Bruterfolg der betreffenden Vögel. Richtig ist vielmehr, dass der Bruterfolg eindeutig höher liegt, vorausgesetzt, die Arbeiten werden fachgerecht durchgeführt. Bei Kleinvögeln bedeutet dies im Allgemeinen, am ersten Tag nur das Tarnzelt aufzustellen und es mit grünen Ästen vollständig zu verblenden, am zweiten Tag die

Attrappen für Objektiv, Blitzgerät oder Scheinwerfer zu befestigen und erst am dritten Tag zu fotografieren beziehungsweise zu filmen. Wie hinreichend bekannt ist, gibt es zahlreiche Vogelarten, deren Nester zum erheblichen Prozentsatz von Elster, Eichelhäher, Raben- oder Nebelkrähe geplündert werden. Nester jedoch, an denen ein Tarnzelt

Habicht



Foto A. Schulze

Kaiseradler

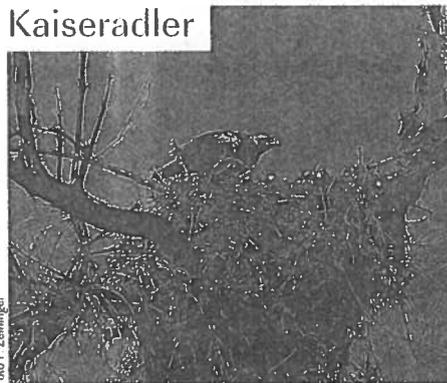


Foto P. Zieminger

Mäusebussard

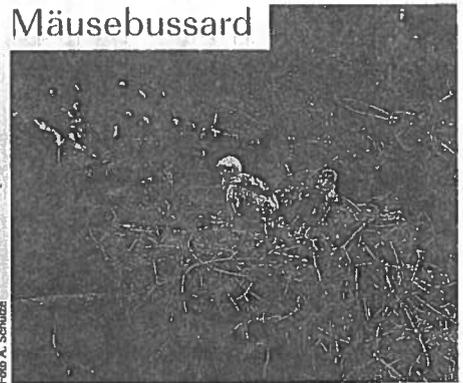


Foto A. Schulze

für Greifvögel

samt Objektiv-, Blitzgerät- oder Scheinwerferatrappe steht, werden von Rabenvögeln für gewöhnlich gemieden. Auch die Verluste durch Säugetiere sind niedriger.

Was Greifvögel anbelangt, so weit sie auf Bäumen brüten, so verfahren die meisten Filmer und Fotografen leider nach folgender, in etlichen Büchern beschriebenen Methode: Der Filmer oder Fotograf besteigt einen geeigneten Nachbarbaum, zieht daraufhin das fertige, jedoch unverblendete (weil sonst

Versteck, aus dem eine Glasflasche ragt. In all den Jahren, in denen ich nun fotografiere und filme, geschah es noch nie, dass ein Greifvogel deshalb seine Eier oder Nestlinge aufgab.

Um so bestürzter war ich, als 1996 in Nordostungarn – gleich zu Beginn der Dreharbeiten an meinem Greifvogelfilm – aus einem Schreiadlerhorst spurlos das Ei verschwand, kurze Zeit später aus einem Schlangennadlerhorst der Nestling. István Berecky und István Béres, zwei der besten

sechs dieser Paare wurden ausgefressen. In den Nachbarbäumen von einem der sechs erfolglosen Horste sah ein ungarischer Vogelfreund mitten am Tag einen Baummarde klettern und filmte ihn vom Boden aus mit der Videokamera. Zu diesem Zeitpunkt war der Schlangennadlerhorst noch belegt. Der Altvogel saß auf dem Ei. Wenige Tage später war der Horst verwaist. Das vorhin schon erwähnte Schlangennadlernest (an dem ich 1996 filmen wollte und das ausgefres-

adlerhorste ausgefressen wird. Mit einer Überwachungskamera gelang es sogar zu filmen, wie ein Baummarde einen nahezu flüggen Schreiadlernestling überwältigt und fortschleppt!

Die Erkenntnis, dass Baummarde Schreiadlerhorste plündern und den Bruterfolg von Greifvögeln wesentlich vermindern können, ist keineswegs neu und wird selbst im angesehenen „Handbuch der Säugetiere Europas“ erörtert (Band 5/1, 1993, Seite

Sperber

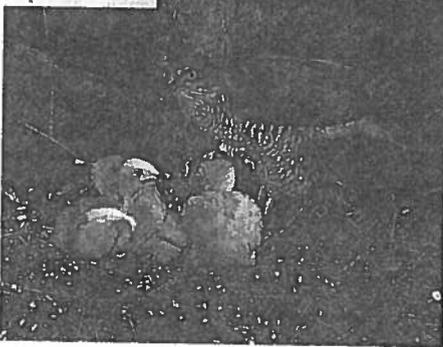


Foto A. Schulte

Rotfußfalke



Foto P. Zieminger

Schlangennadler



Foto P. Zieminger

zu schwere) Tarnzelt nach oben, bindet es am Baum fest, verzichtet darauf, es nur im Mindesten mit grünen Ästen zu verkleiden, bringt – im Gegenteil – häufig noch eine Objektivatrappe an und verlässt dann den Brutplatz. Dieses Vorgehen ist verantwortungslos, da ein beträchtlicher Teil der Greifvögel den Horst anschließend aufgibt: Sind noch Eier im Nest, dann geschieht dies in der Mehrzahl der Fälle, sind Nestlinge im Horst, dann zumindest sehr oft.

In Verruf gebracht

Dies und Ähnliches hat bedauerlicherweise das Filmen von Brutpflege und Jungenaufzucht allgemein in Verruf gebracht. Dabei lassen sich die negativen Auswirkungen durchaus vermeiden: Ich errichte Baumverstecke an Greifvogelhorsten grundsätzlich stufenweise, meistens in drei bis sechs kurzen Schritten, die sich über ein bis zwei Wochen verteilen. Dieses Verfahren ist zwar aufwändiger, aber weitaus schonender. Am Ende befindet sich in einem der Nachbarbäume ein vollständig eingegrüntes

Greifvogelkenner Ungarns, erzählten mir darauf, dass im nordöstlichen Ungarn jährlich mehr als die Hälfte aller Greifvogelbruten verloren geht, und zwar überwiegend durch Stein- und Baummarde.

In der Tat zeigen jahrelange Beobachtungen in Schweden, dass Baummarde Vögel jeder Größenordnung töten können, selbst ausgewachsene Seeadler („Ornithologische Mitteilungen“, Heft 10/1996, Seite 264). Im schwedischen Untersuchungsgebiet plünderten Baummarde bis zu 65 Prozent der jährlich rund 150 vom wehrhaften Waldkauz belegten Nistkästen. Eine kleine Graureiherkolonie wurde vollständig ausgelöscht; bei 16 Kranichbruten in der Provinz Närke kam kein einziger Jungvogel hoch. Da Baummarde ziemlich gut schwimmen, überfallen sie auch Vogelinself. In Schweden nahm der Baummarde deutlich zu. Sein Einfluss auf die Vogelbruten ist in Jahren mit wenig Kleinnagern besonders stark.

Im ungarischen Zempléngebirge brüteten 1996 acht Schlangennadlerpaare, deren Horste ich alle kannte. Die Horste von

sen wurde) war im darauf folgenden Jahr wieder belegt und blieb abermals erfolglos, ohne dass ich überhaupt dazu gekommen wäre, ein Versteck aufzubauen. Am Waldboden, nur wenige Meter vom Horstbaum entfernt, fanden ein Mitarbeiter des Bükk-Nationalparks und ich einen ausgewachsenen, frischtoten Baummarde, dessen Fangschweißverschmiert war.

István und Attila Berecky erzählten mir, dass sie wiederholt beim Kontrollieren von Greifvogelhorsten, in denen kurze Zeit vorher noch Eier oder Nestlinge gewesen waren, einen Baummarde oder Steinmarde hochmachten, der dort offensichtlich geschlafen hatte.

Bruterfolg vermindert

Auch in Deutschland vermindern Baum- und Steinmarde den Bruterfolg der Greifvögel, wenngleich in geringerem Ausmaß als in Ungarn. Dr. Bernd-Ulrich Meyburg, Vorsitzender der Weltarbeitsgruppe für Greifvögel und Eulen, erzählte mir, dass in den neuen Bundesländern regelmäßig ein bestimmter Anteil der Schrei-

adlerhorste ausgefressen wird. In anderem Zusammenhang steht dort mit Recht: „In Ungarn hat sich der Baummarde, nachdem er unter Naturschutz gestellt wurde, stark vermehrt. Vor allem in Eichenwäldern ist er häufig anzutreffen“ (Seite 392). Und weiter: „Bestandsbeeinflussende Feinde hat der Baummarde nicht“ (Seite 414).

Schutzmaßnahmen

Noch während der Brutzeit 1996 ging ich dazu über, alle Greifvogelhorste, an denen ich filmte oder später zu filmen beabsichtigte, auf folgende Weise zu schützen: Mit einem einfachen Blumensprüher (Wasserzerstäuber) besprühte ich den Horstbaum und die benachbarten Bäume unten mit etwas Diesel oder Petroleum. Manchmal stieg ich statt dessen zum Nest hoch und besprühte den Stamm unter- und oberhalb des Nestes sowie die dortigen Äste. Bisweilen führte ich auch beide Maßnahmen gleichzeitig durch. Insgesamt schützte ich 1996 und 1997 auf diese Weise folgende Nester, die alle belegt waren und an denen ich filmte:

Zwei Schlangenadlernester, zwei Schreiadlernester, ein Kaiseradlernest, ein Steinadlernest, ein Schwarzmilannest, zwei Habichtsnester, zwei Mäusebussardnester sowie mehrere von Turmfalke, Baumfalke, Rotfußfalke und Würgfalke besetzte Nester. Das Ergebnis erstaunte auch mich: Kein Einziges all dieser Nester wurde ausgefressen! Die Bruten kamen alle hoch.

Kontrollgruppe

Zu bedenken ist, dass ich zahlreiche andere Greifvogelhorste kannte, die belegt waren. Da ich diese Nester nicht schützte, können sie gewissermaßen als Kontrollgruppe dienen. Von 10 weiteren Habichtshorsten beispielsweise wurden sieben ausgefressen, von 15 weiteren Mäusebussardhorsten sogar 14. Im Bükk- und Zempléngebirge geht nach Schätzungen von István Béres jedes Jahr rund die Hälfte aller Schreiadlerbruten durch Baumrarder verloren; beim Schlangenadler dürfte die langjährige mittlere Verlustrate ähnlich hoch liegen.

In der Praxis stellten sich Diesel und Petroleum als gleichermaßen wirksam heraus. Diesel ist billiger, vom gesundheitlichen Standpunkt her gesehen jedoch bedenklicher als Petroleum. Normalerweise genügt

es, einmal im Jahr zu Beginn der Brutzeit zu sprühen, je Nest einen halben bis einen Liter: Die Wirkung hält monatelang vor. An Nestern, die mir besonders wichtig waren, frischte ich nach starken Regenfällen den Schutz auf, obwohl dies in der Regel überflüssig sein dürfte. Die Greifvögel mit ihrem schlechten Riechvermögen stören sich an dem Geruch übrigens nicht, sehr im Gegensatz zu den Mardern.

Statt zu sprühen, kann man auch Tücher, Lappen, Kleidungsstücke und Ähnliches in Diesel beziehungsweise Petroleum tränken und anschließend unten am Horstbaum und an den Nachbarbäumen befestigen, beispielsweise mit Schnur oder Draht. Es besteht dann allerdings die Gefahr, den Horst ungewollt zu markieren.

Ob es angemessen ist, häufige Vögel wie Turmfalke, Mäusebussard, Sperber und Habicht vor Mardern zu schützen, sei dahingestellt. Bei seltenen und bedrohten Arten hingegen – man denke an Schlangenadler, Schreiadler, Kaiseradler – bietet dieses Vorgehen eine Möglichkeit, den Bruterfolg spürbar zu heben.

Angesichts der beträchtlichen Anstrengungen, die im Greifvogelschutz unternommen werden, angesichts der unzähligen Kilometer, die jedes Jahr

mit dem Auto gefahren werden, nur um Greifvögel zu berühren und zu kartieren, erscheint es mir schwer verständlich, dass viele Vogelschützer – in Ungarn ebenso wie bei uns – es als „unnatürlich“ ablehnen, sogar die Horste seltenster Adler mit wirksamen Verstärkungsmitteln vor Mardern zu schützen. Ich finde: Weitaus unnatürlicher ist es, dass Jahr für Jahr Greifvögel durch den Einfluss des Menschen ums Leben kommen, weil sie zum Beispiel Giftstoffe mit der Nahrung aufnehmen, gegen Stromleitungen prallen oder überfahren werden.

Scheuklappen ablegen

Besonders Greifvogelschützern scheint es oft schwer zu fallen, die ideologischen Scheuklappen abzulegen. Ein Beispiel ist László Haraszthy, der einflussreiche Leiter des WWF Ungarn und der Ungarischen Gesellschaft für Vogelkunde und Naturschutz (MME). Haraszthy, ein, wie ich aus persönlicher Erfahrung

leider sagen muss, Greifvogel-fanatiker und verbohrtiger Gegner von Falknerei und Jagd, leugnet das Marderproblem offenbar ganz bewusst, damit der Baumrarder weiterhin keine Schusszeit bekommt.

Gleichzeitig erzählten mir jedoch ungarische Naturschützer, dass MME und WWF Ungarn angeblich auf Veranlassung Haraszthys bei manchen Greifvogelarten absichtlich falsche Zahlen in Umlauf bringen sollen. Beim Würgfalken etwa wird selbst in wissenschaftlichen Veröffentlichungen noch heute von „120“ Brutpaaren in Ungarn berichtet, obwohl der tatsächliche Bestand seit Jahren mehr als 200 Brutpaare beträgt.

Es ist nicht auszuschließen, dass Haraszthy auf diese Weise erreichen möchte, dass das von ihm durchgesetzte Verbot, in Ungarn Würgfalken zu besitzen, bestehen bleibt; die dortigen Falkner dürfen also keine Würgfalken halten. Als ich ungarische Berufsnaturschützer auf dieses Thema ansprach, zuckten sie mit den Schultern und sagten, die Zahlen würden nicht zuletzt deshalb manipuliert, weil deutsche Naturschützer dies offenbar schon länger täten und es ihren ungarischen Kollegen ebenfalls empfohlen hätten.



Schwarzmilan

Foto: A. Schmitz